



Kinder und Jugendliche

Muslimische Familien sind keine homogene Gruppe, sondern unterscheiden sich unter anderem hinsichtlich ihrer sozio-ökonomischen Stellung, ihrer Herkunftskontexte oder ihrer Religiosität.

Viele muslimische Familien leben in einem **Spannungsfeld unterschiedlicher kultureller und gesellschaftlicher Bezüge**. Sie bringen vielfältige Lebenserfahrungen mit, die von religiösen Überzeugungen, familiären Traditionen und oftmals auch transnationalen Verbindungen geprägt sind. Diese kann eine große Ressource darstellen, im Alltag aber auch mit Herausforderungen verbunden sein – insbesondere dann, wenn Werte und Bedürfnisse im sozialen Umfeld wenig bekannt sind oder gar auf Unverständnis stoßen. Hinzu kommt, dass politische oder soziale Entwicklungen in muslimisch geprägten Herkunftsländern nicht selten Auswirkungen auf das Leben muslimischer Gemeinschaften in Deutschland haben. Für Betroffene bedeutet dies, dass sie sich **in mehreren Lebenswelten gleichzeitig** zurechtzufinden haben, welche sie mit unterschiedlichen (manchmal widersprüchlichen) Anforderungen und Erwartungen konfrontieren. Dies kann insbesondere Eltern betreffen, die ihren Kindern einerseits die Werte der Herkunftskultur und ihrer religiösen Tradition vermitteln möchten, sowie ein Interesse an gelingender gesellschaftlicher Teilhabe sowie dem schulischen und beruflichen Erfolg der Kinder haben (vgl. El-Mafalaani/ Toprak 2011).

Für Kinder und Jugendliche zeigt sich diese **Mehrfachzugehörigkeit** oft besonders deutlich im Bildungsbereich – etwa in Kindertagesstätten oder Schulen. Dort begegnen sie pädagogischen Konzepten, Erziehungsstilen und sozialen Normen, die sich von jenen im Elternhaus unterscheiden können. Dies kann zu Verunsicherungen führen, aber auch zu neuen Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten, wenn eine unterstützende und verständnisvolle Haltung gegeben ist. Mit Offenheit, kultursensibler Kommunikation und einem **Bewusstsein für die Lebenswirklichkeiten** von durch Migration geprägten Familien kann somit dazu beigetragen werden, ein Klima des Vertrauens und der gegenseitigen Achtung zu schaffen.



Kinder und Jugendliche

Religiosität, diverse Zugehörigkeitskontexte und Diskriminierungserfahrungen sind für Kinder und Jugendliche aus muslimischen Familien im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft besonders zentrale Themen.

Religiosität kann in der Adoleszenz ein wichtiger Teil der **Individualisierung** und Spielfeld verschiedener Abgrenzungsdynamiken werden. Innerfamiliäre Abgrenzung und Protest, als auch bewusste religiöse Positionierung gegenüber einem mehrheitlich als nichtreligiös wahrgenommenen Außen können Teil **jugendtypischer Entwicklungen** sein. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Religiosität, kulturell-religiösen Herkunft und Zugehörigkeit kann somit genauso wie Fragen nach Sinn und Orientierung Teil jugendlicher Selbstwerdung sein.

Hierbei agieren die Heranwachsenden in einem Spannungsfeld unterschiedlicher **sozialer Erwartungen und divergierenden Identitätsangeboten**. Gerade für muslimische Jugendliche, die einerseits im Kontakt mit einer nicht-muslimischen Umwelt v.a. ihr Anderssein erleben und andererseits in migrantischen Communities als zu assimiliert gelten, kann die (Über-)Betonung des Religiösen in Habitus, Sprache oder Kleidung dazu dienen, eine Selbstermächtigung gegenüber den damit einhergehenden Erwartungen zu erreichen (vgl. El-Mafaa-lani 2020). Dass dies jedoch nicht nur eine Dynamik ist, die bei muslimischen Jugendlichen zu beobachten ist, belegen internationale Forschungsarbeiten zu Jugendlichen in vergleichbaren Minderheitssituationen (vgl. Diamant 2021; Kim/Connolly 2024).

Religiosität

Studien zeigen, dass die Auseinandersetzung mit Religion für viele muslimische Jugendliche eine größere Rolle im Alltag spielt als für gleichaltrige Nicht-Muslim*innen (vgl. Albert et al 2024; Behr/Kulaçatan 2021). So sind religiöse Fragestellungen und Themen für sie oft eng mit der Suche nach Identität, Zugehörigkeit und Orientierung verbunden. Besonders in einem gesellschaftlichen Umfeld, in dem Muslim*innen ihre religiöse Zugehörigkeit als Minderheitenposition erleben, kann der Glaube zudem ein wichtiger Halt und Teil der individuellen Selbstvergewisserung sein. Ebenfalls bemerkenswert ist, dass unter Muslim*innen die religiöse Bindung über Generationen hinweg vergleichsweise stabil ist, wobei sich die individuelle Wertehaltung der gesellschaftlichen Umgebung über die Zeit anpasst (vgl. El-Menouar 2015). Dies geht mit einem hohen Maß an Glaubensreflexion einher, der allgemein im Kontrast zur selbstverständlichen und damit oft weniger bewussten religiösen Positionierung in Mehrheitssituationen (z.B. in der Türkei oder in arabischen Ländern) steht.



Kinder und Jugendliche

Eine religions- und kultursensible sowie vorurteilsbewusste Elternarbeit ist (auch) für eine gelingende Betreuung von Kindern aus muslimischen Familien in Kindertagesstätten entscheidend.

Kinder aus muslimischen Familien sind in Kindertagesstätten in Deutschland mit ihrer Religiosität meist in einer Minderheitenposition. Muslimische Eltern können weniger selbstverständlich davon ausgehen, dass ihnen wichtige Werte und Normen auch in der KiTa beachtet und vermittelt werden.

Die Differenzen zwischen familiärer Lebenswelt und KiTa betreffen neben religiösen Praktiken (z.B. Speisegebote oder religiöse Feste) auch andere Aspekte, wie etwa Unterschiede in Körperlichkeit und Schamgrenzen. Offene und **vertrauensvolle Elternarbeit** ist essenziell für ein gelingendes Miteinander in der KiTa. Gerade wenn Eltern selbst nicht das KiTa- und Schulsystem in Deutschland durchlaufen haben, kann es gegenläufige Erwartungen und Vorstellungen dazu geben, welche Abläufe und pädagogischen Konzepte in der KiTa durchgeführt und angewendet werden.

KiTa- und Schulessen

Viele Muslim*innen verzichten aus religiösen Gründen auf Schweinefleisch sowie auf aus Schwein hergestellte Produkte wie Gelatine oder Naturdarm. Auch der Konsum von Alkohol ist im Islam untersagt. Bei der Schlachtung von Tieren gelten zudem bestimmte Vorgaben, damit das Fleisch als halal – also religiös erlaubt – gilt.

Da die Bereitstellung einer Halal-Option beim Schulessen (in vielen Fällen) nicht möglich ist, kann z.B. ein einfaches Kennzeichnungssystem helfen: So haben muslimische Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, sich über Inhaltsstoffe zu informieren und eigenständig eine passende Auswahl zu treffen.

Feiertage

Viele christliche Feiertage sind durch gesetzliche Regelungen staatlich anerkannt. Schülerinnen und Schüler anderer Religionszugehörigkeit haben dieses Privileg nicht, können sich aber in der Regel aus religiösen Gründen von der Schule beurlauben lassen. Verschiedene religiöse Feiertage in der Jahresplanung zu berücksichtigen (zum Beispiel durch das Nutzen eines interkulturellen Kalenders), könnte für Schülerinnen und Schüler nicht-christlicher Religionen eine Erleichterung darstellen und sie in ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen Umfeldern und ihrem Navigieren durch Differenzen stärken.



Kinder und Jugendliche

Schulische Abläufe, die die religiösen Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern sowie ihrer Familien berühren, gilt es in Hinblick auf mögliche Diskriminierungspotentiale zu prüfen.

Die Frage nach der Rolle und Sichtbarkeit von Religion in öffentlichen Schulen wird im Spannungsfeld des individuellen Rechts auf **freie Religionsausübung** und der weltanschaulichen **Neutralität des Staates** und seiner Institutionen verhandelt. Schulen stehen also vor der doppelten Herausforderung, gleichzeitig säkular beziehungsweise weltanschaulich-neutral und – in den Worten des Bundesverfassungsgerichts – eine „Heimstatt aller Bürger“ (vgl. BVerfG v. 27.01.2015) zu sein. Dies bedeutet, dass Schulen neben ihrem allgemeinen **Bildungs- und Erziehungsauftrag** auch dafür Sorge tragen müssen, das Recht aller auf freie Religionsausübung zu gewährleisten.

In Bezug auf muslimische Schüler*innen sind in diesem Zusammenhang vor allem die Themen des islamischen Ritualgebets, des Fastens im Ramadan, des geschlechtergemischten Sport- und Schwimmunterrichts und der islamischen Feier- und Trauertage relevant.

Ritualgebet

Für muslimische Schülerinnen und Schüler kann regelmäßiges tägliches Beten Teil der eigenen Religionsausübung sein. Allerdings dürfen sie zu diesem Zweck, so das Bundesverfassungsgericht, den laufenden Unterricht nicht verlassen (vgl. BVerwG 6 C 25.12). Außerhalb der Unterrichtszeit spielt jedoch auch die Raumfrage für viele Schulen eine Rolle. Muslimische Schülerinnen und Schüler behelfen sich daher oft damit (heimlich) in Gängen, Treppen oder leerstehenden Räumen zu beten.

Ramadan im Jugendalter

Der Fastenmonat Ramadan ist eine besondere Zeit für viele Muslim*innen. Neben dem Verzicht auf Essen und Trinken während des Tages, spielen das gemeinschaftliche Zusammenkommen und Gebete eine besondere Rolle. Das tägliche Fastenbrechen nach Sonnenuntergang ist auch für Kinder und Jugendliche, die noch nicht mitfasten, ein besonderes Erlebnis und Teil ihrer familiären und religiösen Lebenswelt. Alltäglichen Anforderungen außerhalb der Familie (z.B. in Schule und KiTa) können in dieser Zeit möglicherweise weniger konzentriert nachgegangen werden.



Kinder und Jugendliche

Viele muslimische Jugendliche konsumieren religiöse Inhalte über soziale Medien und finden dort einfache Antworten auf komplexe Fragen.

Jugendliche nutzen soziale Medien nicht nur zum Austausch mit Gleichaltrigen oder zur Unterhaltung, sondern auch als Informationsquelle. Plattformen wie Instagram, YouTube, TikTok oder Snapchat werden somit als Orte des (auch religiösen) **Informations- und Wissenserwerbs** verstanden. Teils komplexe Themen werden dort meist verkürzt und pauschalisierend aufgearbeitet, wodurch Jugendliche vermeintlich eindeutige Antworten auf Fragen religiöser Lebensführung, in den für sie relevanten Themenfeldern finden. Dabei beeinflusst der visuelle Auftritt ebenso wie Marktdynamiken und Algorithmen das Angebot, der zum Konsum angebotenen Inhalte.

Aus Untersuchungen wird zudem deutlich, dass viele junge Menschen das Konsumieren religiöser Kanäle auch als **Form der Religionsausübung** und als durchaus prägende Bildungserfahrung ansehen, wodurch die Anbindung an religiöse Autoritäten und Gemeinschaften im analogen Leben abnehmen kann (vgl. Tabti/Scheeres 2024).

Eine gezielte Förderung von Medienkompetenz kann Jugendlichen helfen, auch religiöse Inhalte im Netz kritisch zu hinterfragen, unterschiedliche Quellen einzuordnen und zwischen Meinung, Information und religiöser Interpretation zu unterscheiden. In der Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen, Schulsozialarbeit oder Jugendarbeit kann es sinnvoll sein, medienpädagogische Angebote zu unterstützen oder entsprechende Fachstellen einzubeziehen, um mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und Orientierung in einem digitalen Informationsraum anzubieten, der nicht immer leicht einzuordnen ist.

Dabei sollte das genuine Interesse von Jugendlichen an existenziellen Fragen sowie an der eigenen Lebensgestaltung zunächst einmal als etwas positives und als Anlass für eine intensive Auseinandersetzung mit ihren (u.U. auch religionsbezogenen) Themen begriffen werden. Entsprechend kann durch eine **nicht-problematisierende Haltung** sowie durch **generelle Zugewandtheit** ein Klima erzeugt werden, in dem sich Jugendliche wohlfühlen und sich ihrem Gegenüber öffnen.



Kinder und Jugendliche

Sprache ist permanent im Wandel und nimmt ständig neue Einflüsse auf. Seit den 2000ern finden zunehmend arabische und türkische Wörter Eingang in die deutsche Jugendsprache und werden somit Teil der Jugendkultur in Deutschland.

Veränderungen in der Jugendsprache spiegeln den kulturellen und gesellschaftlichen Wandel wider. Jugendsprache ist eine Möglichkeit für Jugendliche, ihre eigene Identität und ihr Gruppengefühl auszudrücken.

Unter der Auswahl des Jugendwortes für das Jahr 2024 des Langenscheidt-Verlags waren zum Beispiel die aus dem Arabischen entlehnten Worte „Talahon“ [wörtl. Komm her!, Ausdruck für einen jungen (migrantisch gelesenen) Mann] und „Achi“ [wörtl. mein Bruder].

Jugendsprache

Arabische bzw. türkische Ausdrücke (auch mit religiöser Konnotation):

Wallah:	Wirklich/ im Ernst (wörtl. „[Ich schwöre] bei Gott“)
Ayyib:	Schande/ das gehört sich nicht!
Tamam:	Gut/ O.K.
Moruk:	Kumpel / Alter
Talahon:	[wörtl.: Komm her!] Stereotypisierende Fremd- beschreibung für migrantisch gelesene junge Männer mit einem bestimmten Kleidungs- stil; von Jugendlichen zuneh- mend als Selbstbezeichnung verwendet
Achi/ Abi:	Bruder
Maschallah:	Ausruf der Bewunderung oder Zustimmung [wörtl.: „wie Gott wollte“]
Yallah:	Los (jetzt)!
Inschallah:	Hoffentlich! [wörtl.: „So Gott will“]



Kinder und Jugendliche

Quellen

Albert, Mathias/ Quenzel, Gudrun/ de Moll, Frederick, Shell Jugendstudie 2024 - Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt. Weinheim: Beltz, 2024. Online verfügbar unter: <https://www.shell.de/ueber-uns/initiativen/shell-jugendstudie-2024.html>

Ankenbrank, Sabine (2005). Jugendsprache. Online verfügbar unter: https://www.gpp-ev.de/site/assets/files/1045/2005_jugendsprache.pdf

Behr, Harry Harun/ Kulaçatan, Meltem. DİTİB Jugendstudie 2021 – Lebensweltliche Einstellungen junger Muslim:innen in Deutschland. Weinheim: Juventa Verlag, 2022.

Diamant, Jeff (2021). How younger U.S. Jews are similar to – and different from – older U.S. Jews. Online verfügbar unter: <https://www.pewresearch.org/short-reads/2021/06/08/how-younger-u-s-jews-are-similar-to-and-different-from-older-u-s-jews>.

El-Mafaalani, Aladin. Das Integrationsparadox - Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2020.

El- Mafaalani, Aladin/ Torprak, Ahmet. Muslimische Kinder und Jugendliche in Deutschland. Sankt Augustin/Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., 2011.

El-Menouar, Yasemin. Religionsmonitor verstehen was verbindet Sonderauswertung Islam 2015 Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick. Gütersloh, Bertelsmann-Stiftung, 2015.

Kommune und muslimisches Leben

Kim, Andrew Eungi/ Connolly, Daniel. Institutions and Countercultures: Christianity's Impact on South Korean Modernization. In: Kaspars Klavins. Protestant Christianity in South Korea: The Dynamic Relationship of Church and State. Basel: MDPI, 2024.

Pfündel, Katrin/ Stichs, Anja / Tanis, Kerstin. Muslimisches Leben in Deutschland 2020. Studie im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2021.

Schnetzer, Simon (2024). Jugendsprache - Wissen, Trends & Jugendwort des Jahres. Online verfügbar unter: <https://simon-schnetzer.com/jugendsprache/>.

Tabti, Samira/ Scheeres, Annika. Salafismus im Netz. Wettstreit um mediale Präsenz oder theologische Deutungshoheit?. Berlin: KN:IX, 2024.

Autor*innen: Amal El Abd, Milena Marcia Açil, Ramzi Ghandour
Lektorat: Corinna Smars
Gestaltung: Meike Rath | meira.de

Sie haben Fragen oder Beratungsbedarf zu diesem und weiteren Themen des muslimischen Lebens? Schreiben Sie uns eine E-Mail an:
kontakt@kommuneundmuslimischesleben.de

Das vorliegende Themenpapier wurde vom Beratungsdienst „Kommune und muslimisches Leben“ erstellt. Das Projekt „Kommune und muslimisches Leben – Qualifizierung, Austausch und Beratung“ wird vom Bundesministerium des Innern im Rahmen der Deutschen Islam Konferenz gefördert. Koordiniert und umgesetzt wird das Projekt von den Projektträgern Haus der Sozialen Vielfalt gGmbH und der Syspons GmbH im Zeitraum Juni 2024 bis Juni 2026.

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

Im Rahmen von:



Deutsche
Islam
Konferenz

Haus SoVi
HAUS DER SOZIALEN VIELFALT

SYSPONS

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages